

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 48

Artikel: Geschichte von Amenold und Jlsmut
Autor: Mell, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der erste Schnee

Blick vom Bäderhorn ins Skigebiet des Obersimmentals, im Hintergrund Wildstrubel, Plaine-morte und Wildhorn

Phot. Dreyfus

Geschichte von Amenold und Ilsmut

NOVELLE VON MAX MELL

Max Mell ist kürzlich durch den Grillparzerpreis ausgezeichneter worden (Die Red.)

(Nachdruck verboten)

Ilsmut kauerte, halb kniend, unter einer Föhre und sah hinauf, denn sie hatte oben einen Buntspecht entdeckt. Er lief eilig den Stamm hinauf; als er an die Stelle kam, wo die Rinde sonnenbeschienen war, leuchtete sein Gefieder rot, weiß und schwarz auf, und das gefiel Ilsmut so gut, daß sie leise lachte. Der Specht begann zu klopfen, und es hallte hinaus in die Sommerabendstille. Dann lief er eilig auf die andere Seite des Stammes und schaute nach; Ilsmut sah seinen flachen Kopf mit dem geraden Schnabel hinter dem Stamm herausgucken. Sie wußte, daß er nachsah, ob die Tierchen nicht auf der anderen Seite herauskröchen und sich davonnachten, um nicht dem Specht zu verfallen, aber das war ihm längst bekannt. Sie verstanden das Klopfen des Schicksals und suchten ihm zu entgehen, um ihm desto sicherer zu verfallen. So listig waren sie, und so mächtig war der Specht. Dies dachte Ilsmut, und so zu denken, hatte sie von Amenold gelernt. «Amenold, ich liebe dich; Amenold, ich denke genau so wie du; wie glücklich macht mich das! Und wie viel weiß ich dadurch!» Sie sah in den Wald, wo die Stämme sich hinter der einen großen Föhre dichter schlossen und längere Schatten auf die kleine Lichtung warfen.

Der Wald hatte kein Ende rings um sie; wohin sie hätten auch gehen wollen, sie wäre früher ermüdet als der Wald. Und überall war es gleich, dieselbe Stille, derselbe Moosboden, in dem man fast versank, dasselbe Knacken der morschen Zweige; und nur das Licht wechselte, und auch das, wenn man ihm zusah, kaum merklich. Es verschoben sich eben ganz langsam die Sonnenflecken, und wenn sie am Stamm waren, gab es ihnen später einen Ruck, und sie lagen ins Moos gefallen da und starben dort.

ab. Und man konnte Lebendes nur sehen, wenn man ins Moos sah oder ein Polster aufhob; und auch da war oft nur eine schwarze Kühle, in der eine einsame große Ameise verwirrt und aufgeregt davonhastete. Oder man sah ins Gebüsch und suchte die Vögel zu belauschen; und wenn man ein Nest fand, das so vollgepflanzt war mit kleinen grausigen Jungen, daß es kein leeres Fleckchen drin gab, so war es am besten, nur über sie zu lachen und sie nicht anzurühren; denn die Alten merkten das, bleibten aus, und die Jungen verkommen und niemand, niemand auf der Welt kann ihnen helfen; es war zum Weinen. Und dennoch hatten die Alten recht.

Menschenstimmen hörte Ilsmut fast nicht mehr, höchstens wenn sie mit Amenold sprach; und auch das taten sie nur leise und hörten allmählich auf, denn sie verstanden sich auch so. Dafür hatte sich Ilsmut ertrappt, wie sie sich angewöhnte, mit sich selbst zu reden, wenn sie allein war.

Sie war eine Königstochter, die man von einer Insel in dieses große Land gebracht hatte; sie sollte einem alten König angehören, aber sie liebte den jungen Amenold, und das mußte geschehen, denn sie hatten zusammen einen Liebestrank getrunken, der sie aneinander kettete und Ilsmut zwang, sich dem

Amenold zu ergeben, auch wenn sie es nicht hätte wollen. Aber sie hatte es wollen, und sie sagte sich manchmal, der Liebestrank wäre wertlos gewesen, sie hätten seiner nicht bedurft; und doch ehrtete sie seine zauberhafte Macht. Und so kam die Entdeckung und die Schande, in einer halben Stunde war die Welt verwandelt; der alte König hatte die beiden zu lieb, als daß er sie, wie alle rieten, getötet hätte, und so ließ er sie in die Verbannung jagen, fortjagen wie Tiere, in den Wald, und hatte selbst geweint dabei, und so hatte ihn das Schluchzen gestoßen, daß der große schwarze Diamant in seiner Krone klapperte, denn er saß etwas lose.

Nun lebten sie schon lang im Wald; wie lange, wußten sie nicht genau, denn die Tage waren einander ganz gleich geblieben. Aber wenn es Sonntag war, glaubte Ilsmut zu merken, sie hätte das von Kindheit an im Gefühl, sagte sie; und sie zählte ganz bestimmt nicht, denn das hatte ihr Amenold verboten. Uebrigens häuften sich die Sonnentage, weil es Ilsmut oft und oft feierlich und froh zumute war.

Der Wald aber zählte und sagte, es ginge gegen den Herbst. Sie lebten von dem Wild, das Amenold erlegte, aber es kam oft vor, daß sie hungrig blieben, denn mit dem Schwert konnte er das flüchtige Getier nicht erreichen, die Schlinge blieben oft leer und die Geschosse eines roh verfertigten Bogens töteten das Wild oft nicht. Sie hatten sich unter einem Felsen ein Lager gemacht und ein Dach darüber; das waren die schönsten Tage gewesen, so lang sie an den Wänden aus Zweigen und Moosen gearbeitet hatten, und nun hatten sie ja eine luftige kleine Hütte. Ilsmut liebte sie.

(Fortsetzung Seite 12)

Auf einem Stein, der ganz glatt gescheuert war, lagen in der Hütte die Sachen, die Ilsmut bei sich gehabt hatte in der Tasche, als man sie fortjagte. Es war eine kleine silberne Schere, ein seidenes Tüchelchen, das einmal nach Rosen geduftet hatte, und drei Goldstücke, die sie dem alten Torwart versprochen hatte, aber nicht mehr geben konnte. Es drückte sie, daß sie ihm's noch schuldig war. Dann rote Wolle ein Knäulchen; ein Stückchen Zucker, das sie nie verzehren mochte; und in der Tasche behielt sie bloß ein kleines Fläschchen mit Gift, das sie Amenold nicht zeigen mochte; sie hatte es immer bei sich und freute sich, ein Geheimnis vor ihm zu haben.

Nicht weit von der Hütte war ein Bach, um den herum ein Gewirr von Haselbüschchen emporgeschossen war; dort pflegt sich Ilsmut zu waschen, und sie wusch dort auch ihr Hemd und ihr Kleid, sobald Amenold auf die Jagd gegangen war. Aber das Gewand hatte sich schon allenthalben ausgeweitet und war durchsichtig geworden; das Rot des Kleides war blaß geworden, und die Goldfäden, mit denen es durchwirkt war, waren rostig und standen oft durchgerissen heraus. Vom Saum des Kleides war schon ein Stückchen herausgerissen, der Nacken und die Brust schimmerten durch das gelockerte Gewebe. Das war alles, was sie am Leibe hatte, denn als sie ertappt wurden, hatte sie nicht Zeit gehabt, mehr als dieses umzuwerfen. Und die silbernen Schuhe waren ohne Glanz, aus dem rechten sahen die Zehen heraus. Den goldenen Kamm aus dem Haar hatte sie im Wald verloren. Daß sie selbst sehr blaß und verhungert aussah, das hatte ihr das eilige Spiegelbild des Baches verschwiegen.

Gerade als sie bemerkte, daß der Specht nicht mehr klopft, kam Amenold. Er hatte nichts erlegt, und sie mußten sich von den Brombeeren sättigen, die Ilsmut gesucht hatte; ihr ganzer Leib war zerstochen davon. Als nun Amenold gegessen hatte, sahen sie sich lange an. Er war braun und stark,

und seine Arme schienen große Kraft zu haben; auch seine Kleidung war zerfetzt, die Lederriemchen abgewetzt, und nur das Schwert allein schien unverletzt. Wie sie ihm so in die Augen sah, schlug er plötzlich die Hände vor die Augen und weinte.

Ilsmut erschrak, denn das kannte sie nicht an ihm. Sie setzte sich dicht neben ihn, hielt ihr Antlitz über seine Schulter. Er wehrte ab und sprach dann das erste Wort, seit er zurückgekommen war. Er redete leise und verzweifelt. Unerhört hätte er sie betrogen. Er hätte sie niemals geliebt, und das Elend, das ihr zarter Körper nun um seinetwillen erdulde, sei eine Schmach für sie beide. Wie er so daran herumredete, spürte sie gleich ihr Herz stärker schlagen und wußte, daß nun das große Unglück käme; und während sie lächelte, siegesgewiß antwortete: «Das ist nicht möglich, denn der Liebestrank...», spürte sie, daß sie es nicht anders machte mit diesen Worten, als die Tiere, die dem Specht entgehen wollen, und wußte genau, daß seine Antwort alles zerstören mußte. Und so hörte sie denn auch, daß er an den Liebestrank nicht glaubte; er wußte von sich bestimmt, daß er sie nur genommen hätte, weil er stolz war, eine Königin zur Geliebten zu haben, und wenn er entdeckt wurde, so war er nur selbst schuld daran, weil er in seiner Eitelkeit kein Geheimnis daraus gemacht hatte. Und noch zuletzt hätte es ihn mit Stolz erfüllt, daß tausend Augen ihnen nachschauten, wie sie zusammen fortgejagt wurden. «So war ich dir nicht besser als eine...», sagte sie tonlos und glitt auf die lautaufraschelnde Wand der Hütte. Sie ließ sich von ihm nicht stützen, legte die Stirne in die Hand und sprach nichts, als: «Es ist gut. Geh.» Er kauerte sich aber in einem Winkel der Hütte. Von dem Felsen ging eine Kälte aus, und Ilsmut schauerte zusammen. Auf dem Stein lag ein letztes Sonnenfleckchen auf der roten Wolle. Wozu denn, wozu denn! Eine Spinne baumelte darüber in der Luft, ohne daß man ihren Faden sah. Der Abendwind ging vorüber.

Dann fing Amenold zu bitten an. Er wollte nun endlich aus dem Walde heraus und flehte sie, sich ihre Gnade dadurch verdienen zu dürfen, daß er sie mit allen Opfern zu den Ihrigen zurückbrächte. Für ihn fände sich wohl irgendwo ein Platz in dieser weiten Welt, wo er kämpfen und siegen könnte. In den letzten Worten lag eine verhaltene Leidenschaft und Ilsmut verstand ihn. Vielleicht dauerte der Zauber des Tränkes nicht immer, und bei ihm war es aus; sie entsann sich, daß sie auch wirklich mehr als er getrunken hätte. Er war sehr süß gewesen, und ihre Scham über ihre Gier war über groß. Amenold war der Untätigkeit müde, er war jung und brauchte Leben und Menschen. Sie war ihm zur Last; mit ihr käme er nie aus diesem Wald, ohne sie aber leicht. Und vielleicht hatte er schon heute auf der Jagd einen Weg ins Leben gefunden; wie sie das überdachte, schien es ihr sogar ganz gewiß. Man brauchte nur am Bach entlang zu gehen, dann kam man an einen Fluß, von diesem zu einem Strom oder See, und daran haben die Menschen ihre Häuser gebaut und große starke Schiffe voll Soldaten liegen im Hafen, und die Fahnen auf den Masten knattern, und die Lanzenspitzen blitzen prachtvoll: wie wunderbar, feindliche Ansiedlungen niederbrennen zu können, den Erschlagenen kostbare Rüstungen abzuziehen und ihre Weiber, die das Weinen schön macht, ins Schiff zu schleppen: am Arme packt sie die eiserne Faust, und so wollen sie berührt werden, so sind sie schon gewonnen. Laut mußte Ilsmut sprechen, weil sie das so dachte: «Geh allein. Geh.» Und dann brach sie in wilde Tränen aus, denn sie erkannte, daß sie dieselben Gedanken hatte wie er und wußte, wie er das weiche Fleisch des Weiberarmes schon durch den Eisenhandschuh spürte. Trösten wollte er sie, beruhigen. «Ich will dich nicht mehr sehen, ich hasse dich!» rief sie. Da ging er und hatte schon die Hand am Griff des Schwertes.

Wundervoll war diese Gebärde, sie dachte daran, legte sich auf den Boden und blieb unbeweglich.



MÄRKLIN METALLSPIELWAREN DER WUNSCH IHRER KINDER

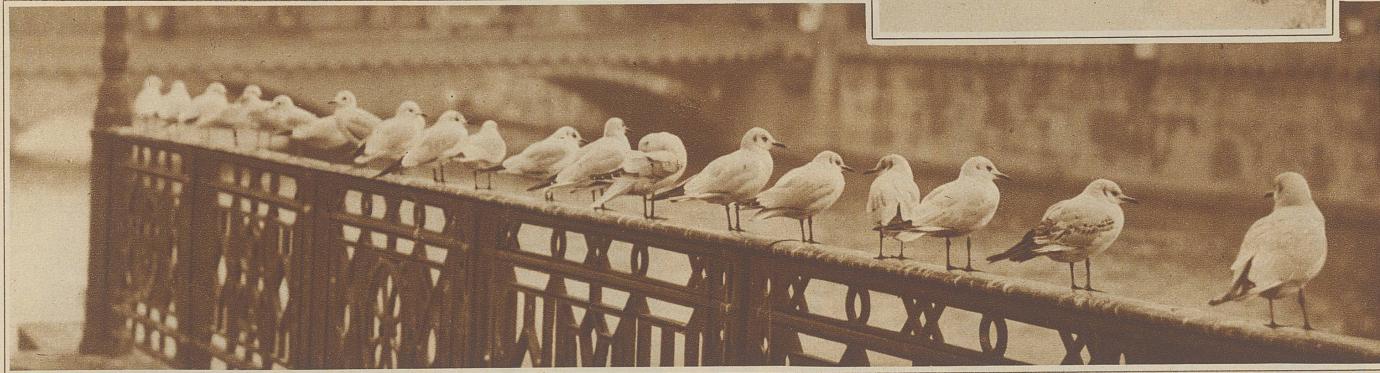
Verschaffen Sie sich sofort den 82 Seiten starken Märklin-Katalog D6 Ausgabe 1929, der in allen einschlägigen Geschäften abgegeben wird.
Auf Verlangen werden Bezugsquellen nachgewiesen von Gebr. Märklin & Cie G.m.b.H. Göppingen 31 Württg.

Als er auf den Hügel kam, wo es eine kleine Lichtung gab, blieb er stehen. Er sah die Wälder vor sich, endlos die Kronen der Bäume aufgehäuft. Darüber war nichts als der hellblaue Abendhimmel. Die Mondsichel stand weiß darin. Darunter zitterte ein Stern, als wäre er eine Spinne, die sich vom Mond

Der Himmel war um einen Schatten dunkler, der Mond trat stärker hervor, der Stern schien im Winde zu schaukeln. Im Westen waren langgezogene Wolken von einer widrigen Färbung, als ob sie verfaulten. Es würgte ihn etwas in seiner Kehle. Er

Die Möven sind wieder da

Phot. Schmid



herabgelassen hätte. Der Wind war halblaut in den Kronen der Bäume, er ging unruhig herum, als fröre ihn im herannahenden Herbst. Etwas klang wie ein Schluchzen. Eine runde Wolke im Westen klebte am Himmel wie eine Assel an einem Stein, wenn man ihn aufhebt. Amenold ermannte sich und ging weiter. Der Wald nahm ihn wieder auf; aber er konnte nicht mehr gut gehen. Es fiel ihm ein, daß es ungeschickt war am Abend aufzubrechen. Am frühen Morgen war die Zeit dafür, alle Ritter sind es gewohnt. Er kehrte um und wollte noch einmal zu Hause schlafen. Ilsmut wollte er nicht anrühren. Zwar: morgen früh wäre er um so viel weiter, wenn er nicht umkehrte. Er stand wieder auf dem Hügel.

spürte die Schatten fallen. Der Wald sank zusammen, wie ein Aschenhaufen, die große Föhre hob sich wie abgebrannt in den Himmel, kläglichlich mit ihren wenigen Zweigen. Amenold eilte zur Hütte.

Ilsmut hatte, ohne sich zu rühren, das Fläschchen an den Mund gesetzt. «Ich traue dir nicht weniger als dem Liebestrunk», sagte sie und trank: sonderbar, beide Säfte hatten ja den gleichen Geschmack. Eine plötzliche Scham hinderte sie, das Fläschchen ganz zu leeren. Amenold sah sie in der Dämmerung liegen; es kam ihm vor, als vergehe und zerfiele sie schon; alles an ihr schien so dünn und zerbrechlich. Ein Nachtvogel mit schleppenden gerollten Schwanz-

federn hatte sich auf unbegreifliche Weise in die Hütte verirrt und stieß klagende Rufe aus. Dies erschreckte Amenold so, daß er nach ihren Händen griff und das Fläschchen fand: er erriet, eine dumpfe Verzweiflung verdunkelte ihm die Stimme, und er trank den Rest aus. Er schmeckte bitter. «Du glaubst ja auch an diesen Trank nicht», sagte sie, und da überfiel ihn wahnsinnige Reue, daß er es getan hatte. Bis jetzt hatte er gelebt, und jetzt sollte es aus sein. Niemand kann das fassen. Kalter Schweiß brach aus seiner Stirne. «Doch ich glaube an ihn», stammelte er. «Dann lege das Schwert», sagte sie, «dein Schwert zwischen uns.» Er gehorchte. Und dann wurde kein Wort mehr gesprochen in diesem Walde.

MÄRKLIN



MÄRKLIN METALLBAUKASTEN DAS SPIEL DER AUFGEWECKTEN JUGEND

Prospekte in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Bezugsquellen können erfragt werden bei Gebr. Märklin & Cie G.m.b.H. Göppingen 31 Württbg.

Tyrannin Mode!

Herrschin über alle Frauen und ihre Wünsche — Göttin der Unbeständigkeit — und trotz allem: machtlos gegenüber der weltberühmten "4711". Zu tief verwurzelt ist in allen Herzen die Liebe zur nachhaltigen Stärke und dufterfüllten Frische dieses edlen Kölnisch Wassers — zu oft bewährt die gesunde Wirkung der aus ihm geschaffenen Mittel zweckmäßiger Körper- und Schönheitspflege. Schöpfungen vom Rang der "4711"-Erzeugnisse sind niemals der Mode unterworfen: durch erlesene Qualität sind sie unentbehrlich und darum zeitlos in ihrer Bedeutung.

4711 Eau de Cologne

Haupt-Dépôt "4711": Emil Hauer, Zürich. — Telefon: Seinau 47,11.

322

KAUFE AUS DEINER ZEITUNG UND DU KAUFST GUT!

Stellen Sie sich vor den Spiegel

sprechen und lächeln Sie. Was ist die Zielscheibe Ihrer Blicke? Nicht etwa Ihre Augen, oder gar Ihr Näschen, nein, Ihr Mund, Ihre Zähne! Gerade so macht's auch Ihr Gegenüber. Und Sie wollen ihm doch einen gepflegten Mund, weisse Zähne zeigen, nicht wahr! / THYMODONT verleiht Ihnen diesen neuen Liebreiz, denn es reinigt und desinfiziert restlos, es befreit Ihren Zahnschmelz gründlich vom matten Belag und gibt Ihren Zähnen eine gesunde, weiss schimmernde Farbe. Dabei ist THYMODONT so mild und harmlos, dass es sogar Kinder regelmäßig verwenden dürfen. Die bedeutendsten Schulzahnkliniken gebrauchen THYMODONT jährig aus jahrein, wohl nicht ohne guten Grund.

Eine Tube kostet Fr. 2. —: einen ganzen Monat lang schöne weisse Zähne, einen frischen Atem. — Also von morgen an nicht eine, irgend eine Zahnpasta, sondern

Thymodont
die Zahnpasta eines Zahnarztes
Dr. E. FAESCH BASEL

**WIE KOSTBAR SIE SICH ANFÜHLT
WIE PREISWERT SIE ABER IST!**



Sie brauchen Lux-Toilette-Seife nur anzufühlen — sie ist fein, glatt und angenehm. Halten Sie die Seife an Ihre Wangen — weich wie Seide — die reinste Perle unter den Seifen. Und erst beim Gebrauch! — welch' feiner, weicher Schaum! Ihre Haut fühlt den Unterschied, fühlt die hervorragende Seife von Qualität. Trotzdem kostet Lux-Toilette-Seife weniger, als Sie gewöhnlich für Ihre Toilette-Seife bezahlen. Nur 70 Cts. das Stück.

70 Cts. das Stück.



LTG 9-015
ERZEUGNIS DER FABRIKANTEN VON LUX